

In Sachen des Prélazstutzer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 87-88

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diese Frische kömmt sehr viel an. Des Weiteren macht Hoffstetter auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Intelligenz des Mannes zu wecken, man solle ihm sagen, um was es sich handle, dadurch werde sein Nachdenken geweckt und Liebe und Lust zum Dienst gepflanzt; auch Hoffstetter weist auf den Nutzen des Rohr'schen Systems hin, das wir in Nr. 49 u. 50 der Militärzeitung besprochen und dessen Vorzüge wir auch bei der Erziehung von Rekruten erfahren haben. Nicht mit Unrecht schreibt Hoffstetter dann vor, daß das Kommando durchaus pedantisch gleichmäßig und mit gleichem Accent von Allen geschehen müsse, damit im Lärmen des Gefechtes, wo die Worte oft nur halb gehört werden, das Kommando doch noch verstanden werden könne; dann habe es auch weniger zu bedeuten, wenn der gewohnte Führer durch einen andern ersetzt werden müsse, an dessen Stimme die Leute nicht gewöhnt seien. Der Verfasser fügt bei: ohne diese Kommandirweise könne keine Präcision entstehen; diese aber sei nicht ein Ding fürs Auge, sondern als Resultat eines tüchtigen Befehles und als ein Zeichen der Herrschaft des Führers über seine Truppe zu betrachten.

Bei der Stellung des Soldaten bemerkt der Verfasser: Die Unbeweglichkeit unter den Waffen im strengsten Sinn des Wortes ist ein Ausdruck des Gehorsams. Dann fügt er mit Recht bei: Die Cadres müssen auch hier mit dem guten Beispiel vorangehen. — Ein Offizier, der sich bewegt, indes die Truppe ruhig steht, ist noch nicht befähigt, selbst zu befehlen!

Sehr ansprechend sind seine Bemerkungen über die Wendungen und das Marschiren; nur mit der Art, wie der Lauffschrift den Leuten angenehm werden soll, sind wir nicht ganz einverstanden.

Die Wichtigkeit der raschen und exakten Richtung wird mit Recht betont, ebenso empfehlenswerth sind die beigelegten praktischen Regeln; das Gleiche gilt von dem Frontmarsch und den Schwenkungen; es folgt dann bei der Formirung von zwei Gliedern eine kurze prägnante Würdigung der Vorzüge und Nachteile der zweigliederigen Stellung, in welcher wie natürlich die ersteren bei weitem überwiegen.

Ganz einverstanden sind wir mit dem Verfasser, wenn er im Flankenmarsch einen großen Werth auf das gleichzeitige und vollständige Antreten legt; nur wenn alle Rotten gleichzeitig den linken Fuß vorbringen und zwar auf ganze Distanz, wird die Ordnung nicht gelockert; wie oft sehen wir im Flankenmarsch, daß auf das Kommando „Marsch“ die Mannschaft den linken Fuß zwar erhebt, aber auch fast auf der gleichen Stelle wieder niedersetzt, um dann den rechten vorzubringen. Dadurch entsteht ein Schwanken, eine Unruhe, die Rotten verlieren die Distanz und der Flankenmarsch ist wie ein Bandwurm, der sich fortwälzt. Bei dem §. 31. betreffend das Gehen aus der Flanke in die Front und umgekehrt, hätten wir erwartet, daß der Verfasser die Nothwendigkeit, jeweilen auf den Fuß zu kommandiren, hervorhebe.

In der zweiten Abtheilung — den Handgriffen — sind wir ganz mit Herrn Hoffstetter einverstanden, wenn er anempfiehlt, daß dem Unterricht mit der Waffe das Gewehrzerlegen, den Ladungen das Schloßzerlegen, vorangehe, obschon wir gerade in letzterer Beziehung gerne sehen würden, wenn in unserer Armee, wie es bereits in anderen geschieht, das Schloßzerlegen nur selten vorgenommen würde; man treibt bei uns offenbar Mißbrauch damit und die natürliche Folge davon ist, daß das Schloß darunter leidet; in der preussischen Armee wird das Schloß nur einmal des Jahres in Gegenwart des Büchschmiedes auseinander genommen. Auch ist das Reinigen des Schloßes durchaus nicht so nöthig, wenn es gleich anfänglich rein gehalten wird und wenn es namentlich nicht mit Oel, das immer viel wässerige Bestandtheile enthält, sondern mit gereinigtem Klauenfett zc., leicht eingeschmiert wird. Ebenso wäre es zur Schonung des Schloßes zweckmäßig gewesen, wenn beim Kapselaufsetzen die Bewegung drei dahin modifizirt worden wäre; daß zweimal drei — bei jeder Rast — gezählt würde; dadurch wäre dem so nachtheiligen Schnellen des Hahnes vorgebeugt.

Von den verschiedenen Bemerkungen des Verfassers an den Handgriffen, Ladungen und Feuer heben wir namentlich diejenige über das richtige Anschlagen hervor, welches allerdings allein einen sicheren Schuß gewährt, dann über die Ladung und den Rückstoß des Gewehres, über das Zielen, über den Abzug, über die Schußweiten und das Distanzschätzen.

Auffallend war es uns, daß der Verfasser auch nicht ein Wort über die dritte Abtheilung der Soldatenschule — über das Bajonnetfechten — sagt; trotz den klaren umfassenden Vorschriften dieses Abschnittes wäre eine kurze Würdigung dieses Unterrichtes ganz am Platze gewesen.

Wir glauben aber schließlich mit Recht dieses Buch jedem Infanterieoffizier anempfehlen zu sollen, indem wir dem Verfasser aufrichtig für seine Bemühungen danken und die Fortsetzung mit großem Interesse erwarten.

Druck und Papier sind gut; der Preis billig.

In Sachen des Prälazstuger

liegen zwei Aktenstücke vor uns, die sich jedoch nicht allein auf diese Waffe beziehen, die in neuester Zeit ein mannigfaches Interesse erregt, sondern auch überhaupt die Vertheidigung des Ordonnanzstugers und des Jägergewehres übernehmen wollen. Allervorderst lassen wir dieselben hier folgen. Das erste ist eine vom schweizer. Militärdepartement herausgegebene „Vergleichung der Leistungen der gezogenen Schweizerkriegswaffen mit denjenigen anderer Staaten.“ Wir entnehmen derselben folgende Zahlen:

A. Trefffähigkeit. (Die Distanzen in Schritten.)

Bezeichnung der Waffen.	600		800		1000				1200	1600	
	Breite } Höhe } der Scheiben.	8'	8'	12'	20'	8'	13'	20'	30'	19 1/3'	19 1/3'
Schweizer. Ordonnanzstuger	8'	8'	8'	12'	20'	8'	13'	20'	30'	19 1/3'	19 1/3'
Schweizer. Jägergewehr	8'	8'	8'	9'	13'	8'	10'	13'	9'	10 3/4'	10 3/4'
Badisches Miniégewehr	100	100	—	—	—	96	92—100	—	—	85	47
Belgisches Miniégewehr	100	100	—	—	—	—	—	—	—	—	30
Preussisches Zündnadelgewehr nach älteren Angaben	74	52	—	—	—	30	—	—	61	—	—
Englisches gezog. Infanteriegewehr	—	—	—	—	53	—	—	20	—	—	—
	(12'-8')	73	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—

Dieser Tabelle wird beigelegt: „Mit dem Stuger wie mit dem Jägergewehr können bei Anwendung von Patronen 4 wohlgezielte Schüsse per Minute gethan werden. Die Trefffähigkeit der Badischen-, Englischen-, Preussischen- und Schweizerwaffen ist das Ergebnis von einzelnen Schüssen (und aufgelegt auf dem Schießbock N. d. R.). Unsere Scharfschützen-Rekrutenschulen liefern aber mehrmals auch 33 und mehr Prozente auf 1000 Schritte als Ergebnis von größeren gemischten Abtheilungen und nach schnellen Bewegungen.“)

B. Größe des bestrichenen Raums (in Schritten) für die Infanterie.

	Entfernung in Schritten.			
	800	1000	1200	1600
Schweiz. Ord. Stug.	120	90	70	35
" Jägergew.	120	90	—	—
Belg. Miniégewehr	40	—	—	—

C. Perkussionskraft.

	Anzahl der durchschlagenen tannenen Bretter auf Schritt			
	800	1000	1200	1600
Schweiz. Ord. Stug.	4 1/2-5	3 1/2-4	2 1/4	2
Belg. Miniégewehr	2 1/2	—	—	—

Der Bericht fügt bei: Die große Perkussionskraft der Stugergeschosse hat sich auch bei Versuchen gegen einen Pferdekörper herausgestellt.

D. Rückstoß der Gewehre in Pfund ausgedrückt.

Schweiz. Ordonnanzstuger 30 1/2—31; Jägergewehr 32; engl. Miniégewehr 36; franz. Jägerbüchse 40 bis 42; Miniégewehr (welches?) 40—44.

E. Belastung des Soldaten.

	Gewehr		60 Patr.		Total	
	Pf.	℔.	Pf.	℔.	Pf.	℔.
Schweiz. Scharfschüg.	10	—	2	20	12	20
" Jäger mit dem Jägergewehr	9	—	2	20	11	20
Infanterie m. gewöhn. Muskete	10	—	4	13	14	13
Inf. m. Miniégewehr	10	—	6	29	16	29 1/2

- 1) N. d. R. Unsere Leser mögen mit diesen Bemerkungen das vergleichen, was Herr Schützenhauptmann Wydler in No. 60 dieser Blätter uns mitgeteilt hat.
- 2) N. d. R. Wir bemerken hierbei, daß nach den genauen Versuchen in Basel 60 Miniépatronen mit der von Hrn. Stabsbvtm. Rud Merian konstruirten Kugel nur 5 Pfd 7 ℔. wogen, folglich die Last im Vergleich zur bisherigen nur um 1 Pf. 4 ℔. verringert.

Soweit dieses offizielle Aktenstück. Wir erfahren aus dem zweiten einige Details über den Prälazstuger, sowie Vergleichen zwischen ihm und dem Ordonnanzstuger; Herr Major Hartmann sah sich nämlich veranlaßt, eine Zuschrift in dieser Sache an ein Blatt der französischen Schweiz zu richten, wie Herr Oberst Wurstemberger an den „Bund“. Wir entnehmen derselben, daß am 23. Oktbr. 1855 Versuche mit dem Prälazstuger bei Wille-neuve stattgefunden haben in Gegenwart der eidg. Experten. Der Prälazstuger wiegt nach ihren Angaben mit dem Bajonnet 12 Pfund, die Kugel 28 Grammes oder 18 auf das Pfund, die Ladung 7 Grammes. Perkussionskraft 2 1/2-3 Zoll Holz auf 1600 Schritt, der Lauf ist, wie uns anderer Seits neuerdings bestätigt wird, nicht gezogen. Diese Waffe ergab auf 800 Schritt von 24 Schüssen 23 Treffer

„ 1000 „ „ 35 „ 22 „
 „ 1600 „ „ 29 „ 11 „ oder 38%
 Der Ordonnanzstuger und die Jägerbüchse ergaben bei den Versuchen vom 13. und 14. Nov. auf der Almend in Thun folgende Zahlen:

- 1) Der Ordonnanzstuger, reglementarisch mit Pflaster geladen auf 1600 Schritt von 40 Schüssen 13 Treffer oder 32 1/2%
 - 2) Der Ordonnanzstuger mit der östreichischen, von Herrn Oberst Fogliardi eingeführten Kugel auf 1200 Schr. von 40 Schüssen 34 Treffer
 „ 1600 „ „ 30 „ 14 „ oder 46 2/3%
 „ 3) Das Jägergewehr mit der gleichen Kugel wie Nr. 2 auf 1600 Schr. von 40 Schüssen 12 Treffer oder 30%.
- Daraus geht hervor, daß der Prälazstuger dem Ordonnanzstuger gleichkömmt, denn die beiden Resultate 1 und 2 ergaben auf 1600 Schritt 38 2/3%, also nur 3/3% mehr als die erstere Waffe und daß derselbe über dem Jägergewehr steht; in der ersten Nachricht, die das Publikum von diesen Versuchen erhielt (vide Nr. 84), heißt es: Das Jägergewehr übertrifft jedenfalls die Leistungen des Prälazstugers. Zu bemerken ist noch, daß nach den Angaben des Hrn. Major Hartmann die Scheibe 20' breit u. 10' hoch war; daß ferner der Prälazstuger mit einem feinen Nadelstecher versehen ist, während der Ordonnanzstuger nur den Feldstecher, das Jägergewehr nur den gewöhnlichen Infanterieabzug hatte.

Wir wollen uns nun nicht in den Streit zwischen den beiden Stugern mischen, dagegen wollen wir auf die Resultate des Miniégewehres aufmerksam machen, die nach den offiziellen Angaben auf 600 Schritt noch 74, auf 800 noch 32 und auf die Zugfronte (30' u. 9') auf 1000 Schritte noch 61% Treffer zeigte. Das Miniégewehr ist aber keine feine, sorgfältig gearbeitete und sorgfältig zu behandelnde Waffe wie der Stuger oder das Jägergewehr, sondern ein verbes, solides Infanteriegewehr, dessen Umänderung 8-10 Fr. sage acht bis zehn Franken kostet, während das Jägergewehr, soll es nicht unter aller Kritik ausfallen, mindestens 875 bis 90. Fr. kosten muß.